

„Die ersten fünf Jahre waren fürchterlich“  
– Fritz Pleitgen über seine Zeit als ARD-Reporter in Moskau und in Ost-Berlin

Seite 3



# DIALOG

HERAUSGEBER: JOHANN MICHAEL MÖLLER UND WITALI NIKITITSCH IGNATENKO

Die Ausstellung „Diversity United“ zeigt die künstlerische Vielfalt des Kontinents – in der einmaligen Umgebung des stillgelegten Berliner Flughafen Tempelhof

Seite 6



ISSN: 2566-8668

JUNI 2021

## Nie wieder

Der 22. Juni 1941 ist bis heute ein historisch-politischer Schlüsseltag im Verhältnis von Russland und Deutschland. An diesem Tag, an den sich vor allem Russinnen und Russen erinnern als Beginn ihres Großen Vaterländischen Krieges, überfiel die deutsche Wehrmacht ohne Kriegserklärung auf breiter Front und mit insgesamt 3,3 Millionen Soldaten zwischen Ostsee und Schwarzem Meer die Sowjetunion. Die unmittelbaren Folgen dieses beispiellosen Vernichtungskrieges von Nazi-Deutschland gegenüber Russland waren monströs und bis dahin fast nicht vorstellbar. Fast 10 Millionen russische Soldaten und mehr als 14 Millionen russische Zivilisten verloren in diesem Krieg, der sich nach dem deutschen Überfall vor 80 Jahren zum Zweiten Weltkrieg auswuchs, ihr Leben. Dass sich – fast mythisch überhöht – dieser Krieg in das kollektive russische Gedächtnis als Großer Vaterländischer Krieg eingegraben hat, überrascht nicht: Es ging von Kriegsbeginn an um das staatliche und physische Überleben Russlands, weil die Nazis die Eroberung und Auslöschung wollten.



# WORÜBER KEIN GRAS WÄCHST

Vor 80 Jahren überfiel Nazi-Deutschland die Sowjetunion – und brachte Leid und Verderben über Russland und die Völker im Osten

## Ohne 1937 kein 1941

Was Hitler vor dem Angriff über die UdSSR dachte und welche katastrophalen Fehler er beging

VON LEONID MLETSCHIN

Zum Sommer 1941 hatte Nazi-Deutschland keinen gefährlichen Gegner mehr in Europa. Die Briten verteidigten sich zwar tapfer auf ihrer Insel, aber sie hatten keine Bodentruppen, die der Wehrmacht hätten Paroli bieten können.

Deutschland hatte bereits halb Europa besetzt. Der Rest des Kontinents befand sich in einem Zustand der Angst und war bereit, alle Forderungen Berlins zu erfüllen. Nichts hinderte Hitler daran, in Schweden und der Schweiz einzumarschieren, ganz Europa dem Dritten Reich einzuverleiben.

Die Nazis hätten pompöse Städte errichtet, Autobahnen gebaut. Es wäre eine ganze auf Verbrechen gründende Zivilisation entstanden. Oben ein arrogantes Imperium, unten Konzentrationslager, die Hölle auf Erden. Und wer hätte die Nazis gestoppt und Europa gerettet?

Wäre Hitler zu rationalem Denken fähig gewesen, hätte er sich nicht für einen Krieg gegen die Sowjetunion entschieden, einen Krieg, den Deutschland unter keinen Umständen gewinnen konnte. Warum also befahl er der Wehrmacht, am 22. Juni 1941 die deutsch-sowjetische Grenze zu überschreiten?

„Beim Mittagessen mit dem Führer“, so hielt Alfred Rosenberg in seinem Tagebuch fest, „wurde unter Gelächter die Übersetzung des russischen Buches ‚Genosse, schlaf bald‘ (eine Sammlung russischer Satire) besprochen. Hitler saß die halbe Nacht über dem Buch und betrachtete die Bilder, die „mit Humor“ das in der Sowjetunion herrschende Elend beschrieben. Der Band wurde sofort an alle verteilt, die ihn noch nicht gelesen hatten.“

Der gescheiterte Architekt Alfred Rosenberg war Hitlers Chefexperte für sowjetische Angelegenheiten. Rosenberg wurde in Reval (wie Tallinn bis 1917 hieß) geboren. Noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges schrieb er sich an der Technischen Hochschule in Riga ein. 1915 wurde die Schule nach Moskau evakuiert,

wo Rosenberg die Oktoberrevolution erlebte. Er kehrte später nach Reval zurück und zog im November 1918 nach München, wo er Hitler traf.

Rosenberg veröffentlichte ein 700-seitiges antikommunistisches und antisemitisches Buch mit dem Titel „Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“. Es sollte zur Bibel der Partei werden, erwies sich aber als unverdaulich. Rosenberg war ein ehrgeiziger, aber untalentierte Mann. Der gestelzte Stil des Buches verärgerte Hitler, was ihn jedoch nicht daran hinderte, Rosenberg zum Chefredakteur der Parteizeitung „Völkischer Beobachter“ zu machen. Hitler ernannte Rosenberg auch zum „Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“.

Hitler und seine Gefolgschaft verachteten die Slawen als unterentwickelte Barbaren. Die Massenrepressalien gegen die Kommandeure der Roten Armee und der Finnlandfeldzug brachten Hitler zu der Überzeugung, dass die sowjetischen Streitkräfte geschwächt seien. Der deutsche Militärattaché in Moskau, General Ernst Köstring, berichtete dem stellvertretenden Generalstabschef für Nachrichtenwesen, General Kurt von Tippelskirch, nach Berlin, der Mangel an erfahrenen und ausgebildeten Kommandeuren als Folge der Repressalien in der Roten Armee beeinträchtigte offenkundig die Ausbildung der Truppen. Was die sowjetische Rüstungswirtschaft betrafte, seien alle Anzeichen einer Stagnation zu erkennen. General Köstring schrieb, dass die Rote Armee aufgehört habe, eine bedeutende Kraft zu sein.

Als Frankreich kapitulierte und das Schicksal Englands an einem seidenen Faden hing, schrieb Rosenberg zufrieden in sein Tagebuch: „Der Führer glaubt, dass die schnelle Niederlage Frankreichs Stalin in Schrecken versetzt hat ... In der Reichskanzlei brachte der Führer das Gespräch auf die russischen Offiziere. Ein rus-

standskämpfer; kurzum, gegen all jene, die der vermeintlich unbesiegbaren Wehrmacht und der perfiden völkisch-rassistischen Kriegselogik im Wege standen. Hitlers Krieg gegen die Sowjetunion kostete Millionen Menschen das Leben, brachte unvorstellbares, bis in die Gegenwart hineinwirkendes Leid und führte in den Holocaust: die Vernichtung der europäischen Juden in den Bloodlands (Timothy Snyder) Osteuropas. Innerhalb weniger Wochen drangen die Wehrmachtstruppen und in ihrem Gefolge die mörderischen SS-Einsatzgruppen Heinrich Himmlers weit auf das sowjetische Territorium vor, bis sie – militärisch bereits jedweder Blitzkriegsillusionen beraubt – im Herbst vor Moskau zum Stehen kamen. Das „Unternehmen Barbarossa“ endete unter anderem an der legendären Wolokolamsker Chaussee, die der russische Schriftsteller Alexander Bek in seinem gleichnamigen Roman zum Sinnbild für den heroischen Kampfesmut der Roten Armee nahm, ohne die Härten dieses brutalen Überlebens an der Front auszusparen. (Mitte der 1980er-Jahre legte der ostdeutsche Dramatiker Heiner Müller eine meisterhafte Adaption des Romans in fünf Lehrstücken vor.)

Am 22. Juni 1941 begann der Große Vaterländische Krieg – der siegreiche Verteidigungskampf der Sowjetunion gegen die nationalsozialistischen Aggressoren. Als Wendepunkt des Krieges markiert das Datum gleichzeitig das Ende der ersten Weltkriegsphase, die in Europa seit September 1939 vom Bündnis und (noch) nicht von der Gegnerschaft zwischen Hitlers Reich und Stalins Sowjetunion geprägt war. In den knapp zwei Jahren des Hitler-Stalin-Pakts wurde Polen geteilt und zu einem ersten Laboratorium des deutschen Vernichtungskrieges, geriet Westeuropa unter die deutsche Besatzung, so, wie das Baltikum, die Westukraine, Westweißrussland, Bessarabien

## Stalins Strategie

Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs: Überlegungen zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion

VON CLAUDIA WEBER

In den frühen Morgenstunden des 22. Juni 1941 überfiel Hitlers Wehrmacht die Sowjetunion. Eine dreieinhalb Millionen Mann starke Streitmacht marschierte, aufgeteilt in die drei Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd, auf einer Frontlinie von mehr als 2000 Kilometern ein.

Während Bomber der Luftwaffe Hermann Görings die ersten Angriffe auf Kiew, Odessa und Sewastopol flogen, eilte in der Berliner Wilhelmstrasse Wladimir Dekanosow, Stalins Botschafter und frühere Chef der Auslandsspionageabwehr, mit versteinert Miene in das Arbeitszimmer von Außenminister Joachim von Ribbentrop. Zweiundzwanzig Monate zuvor hatte von Ribbentrop im Moskauer Kreml – beseelt vom diplomatischen Coup des Hitler-Stalin-Pakts – noch die deutsch-russische Freundschaft beschworen. Nun informierte er Dekanosow knapp, dass „die Sowjetregierung die Verträge und Vereinbarungen mit Deutschland verraten und gebrochen“ habe und „Deutschland nicht gewillt [ist], dieser ernstesten Bedrohung seiner Ostgrenze tatenlos zuzusehen“.

Hitler, beschied Ribbentrop, „hat daher nunmehr der deutschen Wehrmacht den Befehl erteilt, dieser Bedrohung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.“

Hitlers Befehl, den lange geplanten und mehrfach verschobenen Fall „Barbarossa“ – so der Deckname für den Feldzug gegen die Sowjetunion – am 22. Juni 1941 in die Tat zu setzen, war in mehrfacher Hinsicht ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Unter der fadenscheinigen Behauptung einer sowjetischen Bedrohung, die Stalin in den vorausgegangenen Wochen unbedingt vermieden hatte, begann das „Dritte Reich“ einen grausamen, tatsächlich apokalyptischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion; die Rote Armee, gegen die Zivilbevölkerung, angebliche und wirkliche Wider-

## Der Überfall der Wehrmacht veränderte die politischen Konstellationen und Bündnissysteme auf entscheidende Art und Weise.

standskämpfer; kurzum, gegen all jene, die der vermeintlich unbesiegbaren Wehrmacht und der perfiden völkisch-rassistischen Kriegselogik im Wege standen.

Hitlers Krieg gegen die Sowjetunion kostete Millionen Menschen das Leben, brachte unvorstellbares, bis in die Gegenwart hineinwirkendes Leid und führte in den Holocaust: die Vernichtung der europäischen Juden in den Bloodlands (Timothy Snyder) Osteuropas. Innerhalb weniger Wochen drangen die Wehrmachtstruppen und in ihrem Gefolge die mörderischen SS-Einsatzgruppen Heinrich Himmlers weit auf das sowjetische Territorium vor, bis sie – militärisch bereits jedweder Blitzkriegsillusionen beraubt – im Herbst vor Moskau zum Stehen kamen. Das „Unternehmen Barbarossa“ endete unter anderem an der legendären Wolokolamsker Chaussee, die der russische Schriftsteller Alexander Bek in seinem gleichnamigen Roman zum Sinnbild für den heroischen Kampfesmut der Roten Armee nahm, ohne die Härten dieses brutalen Überlebens an der Front auszusparen. (Mitte der 1980er-Jahre legte der ostdeutsche Dramatiker Heiner Müller eine meisterhafte Adaption des Romans in fünf Lehrstücken vor.)

Am 22. Juni 1941 begann der Große Vaterländische Krieg – der siegreiche Verteidigungskampf der Sowjetunion gegen die nationalsozialistischen Aggressoren. Als Wendepunkt des Krieges markiert das Datum gleichzeitig das Ende der ersten Weltkriegsphase, die in Europa seit September 1939 vom Bündnis und (noch) nicht von der Gegnerschaft zwischen Hitlers Reich und Stalins Sowjetunion geprägt war. In den knapp zwei Jahren des Hitler-Stalin-Pakts wurde Polen geteilt und zu einem ersten Laboratorium des deutschen Vernichtungskrieges, geriet Westeuropa unter die deutsche Besatzung, so, wie das Baltikum, die Westukraine, Westweißrussland, Bessarabien

Detlef Prinz,  
Verleger



Für uns Deutsche hatte dieser grausame Vernichtungskrieg, in dem verbrannte Erde und unbeschreibliche Gräueltaten das Kriegsgeschehen bis zur Kapitulation des Deutschen Reiches im Mai 1945 bestimmten, ebenso politische wie auch wirtschaftliche, menschliche, gesellschaftliche und territoriale Folgen: Unser Land wurde geteilt, Familien zerrissen und getrennt, fast unüberwindliche Mauern und Zäune errichtet. Für unseren Kontinent noch gravierender: Europa erlebte eine Teilung, die rund vier Jahrzehnte anhielt. Ein halbes Menschenleben.

Dass sich für uns Deutsche dieses von zwei Weltkriegen zerschnittene Jahrhundert, für deren politische Initiatoren und Auslöser wir verantwortlich waren, am Ende noch glücklich mit der Wiedervereinigung fügte, haben wir unseren ehemaligen Kriegsgegnern zu verdanken. Es war Michail Gorbatschow, der die friedliche Vereinigung Deutschlands ermöglichte. Und es war mehr als zehn Jahre später sein Amtsnachfolger als Präsident, Wladimir Putin, der den Deutschen in seiner viel beachteten Rede im Bundestag weitreichende Angebote zur Zusammenarbeit machte. Tempi passati.

Dass wir in überaus anstrengenden Zeiten leben, die Welt schon vor geraumer Zeit sprichwörtlich aus den Fugen geraten ist, die Herausforderungen politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich enorm sind und von Regierenden und Regierten alle Kräfte in Anspruch nehmen (werden) – niemand, der Augen und Ohren in dieser Welt hat, wird dies bestreiten. Und dass die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland schon mal weitaus besser waren – auch das steht außer Frage.

Uns Deutsche können die aktuellen Ereignisse und Entwicklungen in Russland, vor allem die politischen Vorstöße gegen zivilgesellschaftliche Organisationen nicht kalt lassen. Und wir werden gegenüber der russischen Regierung, aber auch gegenüber unseren russischen Freunden diese Vorkommnisse auch klar benennen. Wenn wir das nicht täten, würden wir uns nicht nur untreu als Demokraten – auch die russische Seite würde uns Engagement als Wertegemeinschaft, die längst eine europäische ist, als zahlos begreifen.

FORTSETZUNG AUF SEITE 2

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

FORTSETZUNG AUF SEITE 7

Die russische Ausgabe des Petersburger Dialogs liegt der Tageszeitung Kommersant bei.

П Е Т Е Р Б У Р Г С К И Й  
Д И А Л О Г

### TAG DER BEFREIUNG

Félix Krawatzek über die unterschiedliche Wahrnehmung der Roten Armee und der US Army in Deutschland.

Seite 4

### AUFGEHOBENE VERGANGENHEIT

Die Nobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch diskutierte beim Deutsch-Russischen Forum über die Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs.

Seite 5

### LYRISCHE LÄNDERKUNDE

Alexander Nitzberg spricht über seine zweisprachige Anthologie russischer Lyrik „Revolution der Sterne“.

Seite 8

# #13





# Schwieriges Verständnis

Erstes Präsenztreffen des Vorstands des Petersburger Dialogs seit Beginn der Pandemie

VON PAVEL APRELEV

Im vergangenen Jahr hatten das Gesprächsforum „Petersburger Dialog“ und seine Arbeitsgruppen ihre Kontakte ins Internet verlegt, wo Konferenzen, persönliche Treffen und Beratungen stattfanden sowie die neuen Ausgaben der Zeitung des Forums vorbereitet wurden.

Nun endlich ergab sich die Möglichkeit eines Treffens von Angesicht zu Angesicht. Größere Delegationen können noch nicht an den Treffen teilnehmen, denn die Hygienebestimmungen in Berlin legen fest, dass höchstens 20 Personen einschließlich Hilfskräfte in einem Raum zusammenkommen dürfen. Deshalb waren einige deutsche Teilnehmer darauf angewiesen, mit den im Konferenzraum des Hotels Marriott versammelten Vorstandsmitgliedern über den Bildschirm zu diskutieren.

In Anbetracht dieser Situation ist es kein Zufall, dass der deutsche Ko-Vorsitzende des Forums, Ronald Pofalla, seine Rede mit einer Schilderung der Art und Weise begann, wie die deutsche Gesellschaft die Pandemie erlebt und sich ihr entgegenstemmt. Eine der angeführten Zahlen dürfte bei der russischen Seite durchaus gewissen Neid hervorgerufen haben: Am Vortag des Treffens waren in Deutschland 1 300 000 Menschen geimpft worden.

Auch eine schwierige politische Bewährungsprobe steht in Deutschland bevor – in sechs Bundesländern werden die Landesparlamente gewählt, und im September findet die Bundestagswahl statt. Pofalla erwartet, dass die Bundesrepublik im Ergebnis dieser Wahl höchstwahrscheinlich von einer Koalition aus CDU/CSU und Grünen geführt werden wird.



Viktor Subkov

Der russische Ko-Vorsitzende Viktor Subkov berichtete von den Aktivitäten des Forums in den vergangenen Monaten, stellte die neuen Leiter der Arbeitsgruppen Zivilgesellschaft und Wirtschaft vor – den Präsidentenberater Valery Fadeev und den Chefvolkswirt der Außenwirtschaftsbank Andrey Klepach. Des Weiteren sprach er die Frage der Garantien für das gemeinsame Zeitungsprojekt an.

Als Vorstandsmitglied Marieluise Beck das Wort ergriff, ging die Sitzung in einen Austausch von Fragen und Antworten über. Mit Besorgnis sprach Frau Beck über die mögliche Schließung der drei deutschen NGOs „Forum russischsprachiger Euro-

päer“, „Zentrum Liberale Moderne“ und „Deutsch-Russischer Austausch“ in Russland, denen sie verbunden ist. Victor Subkov erklärte, dass der Vorstand des „Petersburger Dialogs“ in diesem Fall leider nicht das Gericht ersetzen könne. Sollte eine solche Entscheidung getroffen werden, dann könne man dagegen nur gerichtlich vorgehen.



Ronald Pofalla

Vorausgreifend kann hier gesagt werden, dass die russische Generalstaatsanwaltschaft in der Tat eine derartige Entscheidung getroffen hat: Alle drei NGOs wurden als in Russland unerwünscht eingestuft. Der deutsche Vorstand des „Petersburger Dialogs“ diese Entscheidung. Ronald Pofalla erklärte nach Bekanntwerden, dass die russischen Behörden einen konfrontativen Ansatz gegenüber der eigenen russischen Gesellschaft verfolgten, und der „Petersburger Dialog“, der Brücken zwischen den Ländern bauen will, sich gegen Beschränkungen der Tätigkeit seiner Mitgliedsorganisationen wende. Der deutsche Außenminister Heiko Maas appellierte ebenfalls, diese Entscheidung rückgängig zu machen und sprach sich für den freien Meinungsaustausch zwischen den Bürgern aus.

Trotz der schwierigen Situation und umstrittener Entscheidungen bereiten sich die Mitglieder des Forums auf die bevorstehenden Treffen vor: Im Oktober findet in Kaliningrad die 19. Tagung des „Petersburger Dialogs“ statt. Die für Juli geplante Vorstandssitzung in Moskau steht jedoch nach der Schließung der deutschen NGOs unter einem Fragezeichen.

Doch wie sich die politische Lage auch gestalten mag, wir werden mit den deutschen Partnern Themen finden, die für unsere Länder wichtig sind, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Man sollte nicht vergessen, dass die zwischenstaatlichen Beziehungen nicht immer mit den Beziehungen zwischen den Menschen und Nationen, die in diesen Staaten leben, übereinstimmen. Der „Petersburger Dialog“ wird, wie die Vorstandssitzung gezeigt hat, alles tun, um zu verhindern, dass auf die Vertrauenskrise eine Verständniskrise folgt.

Pavel Aprelev ist Redakteur der russischen Tageszeitung Kommersant.

□

FORTSETZUNG VON SEITE 1  
„NE WIEDER“

Gleichwohl: Wir müssen alles tun, damit es nicht zu einem neuen „Kalten Krieg“ oder einer Eiszeit im 21. Jahrhundert in anderer Gestalt kommt. Ich bin fest überzeugt: Ohne Dialog, ohne Gespräche und den Austausch unterschiedlicher Positionen kann es langfristig keine – wie auch immer geartete – friedliche Koexistenz geben. Und ich weiß sehr wohl, dass wir mit gemeinsamen Publikationen wie der hier vorliegenden nicht das Weltgeschehen erschüttern. Aber wir bleiben im Gespräch und bekunden Respekt anlässlich eines Tages, der Russland und Deutschland für immer historisch verbindet.

Für mich ist der 22. Juni 1941 ein Tag doppelten Gedenkens. Ich denke an diesen sinnlosen, mörderischen Krieg zwischen den Völkern, der neben den unmittelbaren Folgen für unzählige Menschen unvorstellbares Leid bis in die übernächste Generation getragen hat. Aber ich weiß zugleich, was die historische Aufgabe von uns Deutschen ist, die Willy Brandt 1969 in seiner ersten Regierungserklärung in den Satz gegossen hat: „Wir wollen ein Volk guter Nachbarn sein.“ Wenn wir aus der Vergangenheit wirklich etwas gelernt haben als Deutsche, dann ist es genau das, was dieser erste sozialdemokratische Kanzler der Bundesrepublik Deutschland für uns Deutsche stellvertretend zum Ausdruck gebracht hat und was bis heute nachwirkt und gilt: Nie wieder darf sich in Europa so ein Krieg wiederholen. Nie wieder!

# Respektvoll sich gegenseitig die Wahrheit sagen

Von Angesicht zu Angesicht: „Potsdamer Begegnungen“ in angespannter Atmosphäre

VON ANASTASYA MANUILOVA

Obwohl Berlin immer noch für Ausländer gesperrt war, fanden die deutsch-russischen „Potsdamer Begegnungen“ zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder als Präsenzveranstaltung statt. Doch für die Spannung bei diesen „Begegnungen“ war weniger die Pandemie als vielmehr der Vertrauensverlust in den Beziehungen zwischen Deutschland und Russland verantwortlich.

In der Tat hat dieses Treffen von Politikern, Vertretern der Wirtschaft und Politikwissenschaftlern in den 25 Jahren des Bestehens der „Potsdamer Begegnungen“ bislang noch nie vor dem Hintergrund einer derartig skeptischen Haltung beider Länder zueinander stattgefunden. „Wir befinden uns in einer Eskalationsspirale“, stellte Matthias Platzeck, Ko-Vorsitzender der „Begegnungen“ fest und betonte: „Wir können nicht aus ihr herauskommen, wenn wir uns gegenseitig als Gegner sehen.“ Dieser Einschätzung schloss sich auch Wolfgang Ischinger, Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz, an: „Dies ist die komplizierteste Situation zwischen unseren Ländern seit dem Zweiten Weltkrieg. Wir alle haben Fehler gemacht.“

Der Auftakt der Konferenz verlief in einer angespannten Atmosphäre. In den Grußansprachen der Außenminister Heiko Maas und Sergej Lawrow kam es zu einem Austausch von Anschuldigungen über die Unterdrückung der russischen Zivilgesellschaft, die Verfolgung von Oppositionellen, die Absurdität dieser Vorwürfe gegenüber Moskau und die offen antirussische Haltung der deutschen Medien. Beide Minister betonten jedoch, dass die Probleme nicht durch Schweigen gelöst werden könnten und dem gesellschaftlichen Dialog in dieser zwischenstaatlichen Situation eine besondere Rolle zukomme. Seine Mechanismen wurden übrigens als allwettertaugliches Instrument angelegt.

Die deutschen Teilnehmer beriefen sich erwartungsgemäß auf den Eckpfeiler der Politik des einstigen Bundeskanzlers Willy Brandt – die Aussöhnung mit dem Osten. Weshalb war diese Politik Anfang der 1970er-Jahre erfolgreich und soll jetzt nicht mehr greifen können? Umso mehr, da sich Deutschland kulturell und wirtschaftlich schon immer nach Osten orientiert hat und längst zu einer Quelle der Modernisierung Russlands geworden ist.



Sergej Lawrow, Außenminister von Russland

In vielen Reden wurden direkte und indirekte Antworten auf diese Frage gegeben. So verband zum Beispiel Konstantin Kossatschow, der stellvertretende Vorsitzende des Föderationsrates, die Suche nach politischer Befriedung mit einem direkten Dialog zwischen den europäischen Ländern ohne eine OSZE-Vermittlerrolle. Der EU-Botschafter in Russland, Géza Andreas von Geyr, sprach über unzureichende positive Informationen in Russland über Europa und darüber, welche Bedeutung die feindselige Rhetorik gewonnen hat. Das Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, Roderich Kiesewetter (CDU), schlug vor, dass mit der Vertrauensbildung in erster Linie beim Militär begonnen werden sollte. Als Ratschlag wurde der außenpolitische Berater Helmut Kohls, Horst Teltschik, zi-

tiert: „Der Phantasie in der Entwicklung der russisch-deutschen Beziehungen sind keine Grenzen gesetzt.“

Es würde sich nicht lohnen zusammzukommen, wenn wir uns nicht in einem respektvollen Ton die Wahrheit sagten. Akademiemitglied Alexander Dynkin unterstrich: „Russland ist der europäischen Schulmeisterei leid. Seinerzeit, bei der Unterzeichnung der Charta von Paris, hatte Moskau geglaubt, es könne sich in die Welt einfügen und dabei seine unabhängige Militär- und Außenpolitik beibehalten. Das hat nicht funktioniert. Die harte Schule hat die Illusionen im Kreml zerstört.“ Eines, so der Redner, sei absolut unverstänlich: Warum arbeite der Westen auf die Ausweitung des gemeinsamen Raums zwischen Moskau und Peking hin?

Als darüber gesprochen wurde, dass die Beziehungen zu Moskau ein sehr spezielles Thema seien, erinnerte sich einer der Teilnehmer daran, wie nach der Ankunft in Kamtschatka der lokale Gouverneur die Reisegruppe mit den Worten begrüßte, dass sie nach dem zehnstündigen Flug über Russland jetzt vielleicht verstehen würden, dass man ihnen uns nicht auf die gleiche Weise zusammenarbeiten könne wie etwa mit Luxemburg.

Wahrscheinlich war es den innerdeutschen Debatten und nicht der russischen Propaganda geschuldet, dass die deutschen Kollegen bisher so eindeutig wie nie zuvor über die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten und deren Ursachen sprachen. Ischinger räumte ein, dass die EU im Gegensatz zu Russland nicht in der Lage sei, ihre militärischen Interessen selbst zu vertreten. Ohne transatlantische Partnerschaft würde die

russisch-deutschen Jugendparlaments sprach, mit leichter Ironie bemerkte: „Ich habe den Eindruck, dass der Einsatz von Wind- und Sonnenenergie alle Probleme zwischen unseren Ländern lösen könnte.“ Hinsichtlich der praktischen Umsetzung behaftet schwierig sind, zumal die Regierung offenen Protektionismus betreibt. Es gibt zu viel staatlichen Einfluss, man setzt zu stark auf Öl und Gas.“



Heiko Maas, Außenminister von Deutschland

Die Notwendigkeit, die Beziehungen zu normalisieren, war eine der Schlussfolgerungen fast aller Reden. Wladimir Grinin, ehemaliger Botschafter in Deutschland, erinnerte daran, dass heute sechs Millionen Russen und Russlanddeutsche in Deutschland leben. Die Teilnehmer sprachen auch über ihre besondere Verantwortung gegenüber den jungen Menschen. Mikhail Shvydkoy, Sonderbeauftragter des Präsidenten der Russischen Föderation, bemerkte hierzu: „Wir müssen sie nicht dazu bringen, einander zu lieben. Aber wir müssen ihnen ein Verständnis füreinander vermitteln.“

Die Pandemie führte einen neuen Begriff in die Debatten darüber ein, was getan werden muss, um die Beziehungen zu normalisieren und eine neue Annäherung herbeizuführen – „weiße Kooperation“, die Zusammenarbeit auf medizinischem Gebiet. Akademiemitglied Dynkin skizzierte die Bandbreite dessen, was in der gegenwärtigen Phase der Beziehungen getan werden kann und sollte: sich von zu hohen Erwartungen lösen, extreme politische Kräfte auf beiden Seiten nicht unterstützen, im Kampf gegen aktuelle und zukünftige Pandemien eng zusammenarbeiten und die Wirtschaft in jeder Hinsicht unterstützen.

Nach dem Verlauf der Potsdamer Begegnungen zu urteilen, kann man sich kaum vorstellen, dass die offiziellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern extrem angespannt sind. „Unsere Treffen zeichnet ein besonderer Humanismus aus“, resümierte Leonid Drachevsky, Ko-Vorsitzender und Exekutivdirektor der Gorchakow-Stiftung, „es war eine Lektion in guten Verhaltensregeln“.

Anastasya Manuilova ist  
Redakteurin der russischen  
Tageszeitung Kommersant.

□

## IMPRESSUM

**Verleger**  
Detlef W. Prinz

**Herausgeber**  
Johann Michael Möller  
Witali Nikititsch Ignatenko

**Chefredaktion**  
Lutz Lichtenberger  
Viktor Loschak

**Gestaltung**  
Paul Maria Kern (Art Director)  
Gordon Martin (Layout)

**Druck**  
Axel Springer SE  
Druckhaus Spandau GmbH & Co. KG  
Brunsbütteler Damm 156 – 172  
15581 Berlin

**Redaktionsschluss**  
15. Juni 2021

**Verlag**  
Times Media GmbH  
Tempelhofer Ufer 25-24  
10963 Berlin

Petersburger Dialog ist eine geschützte  
Marke der Times Media GmbH.

[www.times-media.de](http://www.times-media.de)  
[www.petersburgerdialog.de](http://www.petersburgerdialog.de)  
[www.newspaper-petersburger-dialog.ru](http://www.newspaper-petersburger-dialog.ru)

**Fragen, Anregungen, Kritik?**  
[redaktion@times-media.de](mailto:redaktion@times-media.de)